

Exotische Haartrachten und Frisierkünste

Autor(en): **Harald, Gert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **3 (1927)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

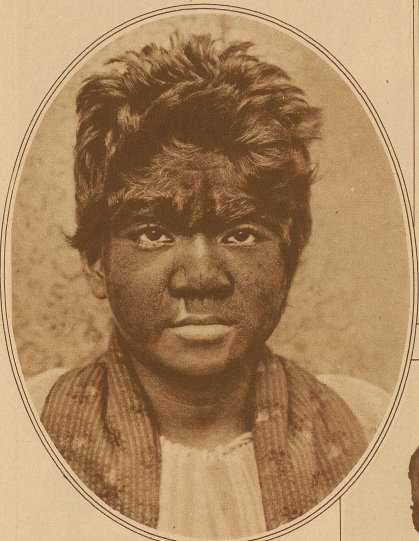
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Exotische Haartrachten und Frisierkünste

Von GERT HARALD



Außergewöhnliche Gesichtsbehaarung einer Siamesin. Die Stirn ist vollständig behaart und auch das Gesicht ist größtenteils stark mit feinen Haaren bewachsen

Bei den verschiedenen primitiven Völkern spielen Haartrachten und Frisierkünste fast eine größere Rolle als bei den sog. Kulturvölkern. Die Herstellung einiger von diesen primitiven Völkerstämmen bevorzugten Haarfrisuren benötigen viele Tage. Man sehe sich nur die verschiedenen Frisuren an und vergegenwärtige sich die Riesensarbeit, welche es erfordert, die unzähligen kleinen Haarsträhnen in alle möglichen Zöpfchen und dergl. zu flechten. Besonders Afrika ist das Land einer außerordentlich ausgedehnten Haarpflege. Allerdings nicht in unserem Sinne, sondern in Bezug auf die ungeheure Zeit, die darauf verwendet wird. Dabei macht der Afrikaner, im Gegensatz zu den Naturvölkern, durchaus keinen Unterschied zwischen dem Kamm als Reinigungs- und Frisiergerät und als Schmuck. Ebenso verschieden wie die Sitte bei den einzelnen afrikanischen Stämmen, so verschieden sind auch die Haarfrisuren. Auch der «Bubikopf» steht natürlich bei dem kurzen Wollhaar in ganz besonderem Ansehen bei der schwarzen Rasse, nur wird er etwas kunstvoller getragen. Hunderte von kleinen Haarsträhnen werden mit trockenem Gras zu all den umständlichen Prozeduren, die diese Haarinseln, Haarzipfelchen, Raupen, Hörner, ausasierten Stellen usw. entstehen lassen, ausgeflochten. Unendlich ist die Geduld und Zeit, welche hieran verwendet wird. Vier bis fünf Tage sind keine Seltenheit. Europa ist nüchterner geworden und müßte ob der Fülle der Einfälle auf diesem Gebiet und auf den Reichtum der verschiedensten Spielarten mit feinsten Abstufungen neidisch sein. / Shampooiert wird meist, um die Ungezeiferbrut abzutöten, mit Lehm, der auf dem Kopf 2-3 Tage tüchtig eintrocknet. Dann wird der Kopf gründlich gewaschen.



Der Kopf der Mutter mit seinen dichten Haarflechten, die jährlich höchstens einmal erneuert werden, bildet für die Kabylenochter meistens einen recht ergiebigen Jagdgrund

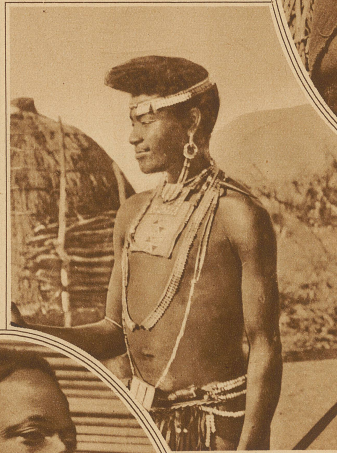
Sehr oft wird jedoch das Gegenteil erreicht, indem die Brut unter dieser Lehmsschicht gewissermaßen «überwintert» und dann mit doppelter Macht an die Arbeit geht, so daß die schwarzen Schönen aus dem Jucken und Kratzen gar nicht herauskommen. Bei anderen Völkern wieder, wie z. B. in Birma, Siam, Hinterindien, spielen die Haarschneide-Zeremonien eine große Rolle. In Siam und Birma z. B. werden die Haare der Mädchen



Frisur in Gestalt von Schafbockhörnern



Die Scheibenfrisur eines Kaffers



Eigenartige Stutzerfrisur aus Südafrika



zwischen dem 12. und 13. Jahr geschnitten. Dies muß noch vor Eintritt der monatlichen Reinigung geschehen, da sie sonst schamvoll sein würde. Die Knaben werden im 12., längstens 13. Jahre geschoren, das 10. und 14. Jahr wird für diese Zeremonie als ungünstig betrachtet. Auch darf das Haarscheren, ebenso wie die Verheiratung, nur während sechs Monaten vollzogen werden. Arme vermeiden zu weilen, den Haarknoten der Kinder wachsen zu lassen, um so die späteren Ausgaben der Abscherungs-Zeremonie zu sparen. Gewöhnlich aber läßt man dafür von dem 3. oder 4. Jahre an die Haare wachsen, nachdem die ersten des Neugeborenen abgeschoren sind. / Solange die Kinder in Siam ihren Kopfknoten tragen, erlauben ihnen die Eltern nicht, beim Baden unterzutauchen, da das in diesem Wulst durchnähte Haar schwer trockenet und gewöhnlich ein neues Aufstecken erfordert. Auch bei den Siamesen bildet der Rasiertag eine notwendige Vorbereitung zu Festen. So heißt im Neujahr der erste der drei Feiertage «Nan Kan» (der Tag des Barbierens), der zweite «Nan Phra» (der Tag des Herrn) und der dritte, an dem Phra Songkran oder der Engel des Jahres niedersteigt, «Nan Song» (der Tag der Herabkunft) oder «Nan Songkran» (der Tag des Songkran). Beim Abscheren des Haarknotens (Chuk) wird das Kind in Gegenwart der betenden Priester unter Blumen gesetzt, die von zwei auf Bananenbäume gelegten Stangen herabhängen. Auf die Erde werden durch die Frauen Bai Si umhergestreut, d. h. aus Bananenblättern zusammengewundene Kränze. Das Haar der Frauen wird so geschnitten, daß die Frisur allmählich abfällt, die der Männer dagegen steil. Die Männer rasieren den Schädel um die in der Mitte stehenbleibende Bürste glatt, die Frauen dagegen, die nur beim Leidtragen rasiert werden, lassen das Haar rund um die mittlere Frisur ganz kurz abschneiden.

Ostafrikanischer Eingeborener mit kunstvoll tätowiertem Arm



Frisuren in Form von kleinen geflochtenen Haarschwänzchen



Straußförmig aufgestellte Haarbüschel der Basutos